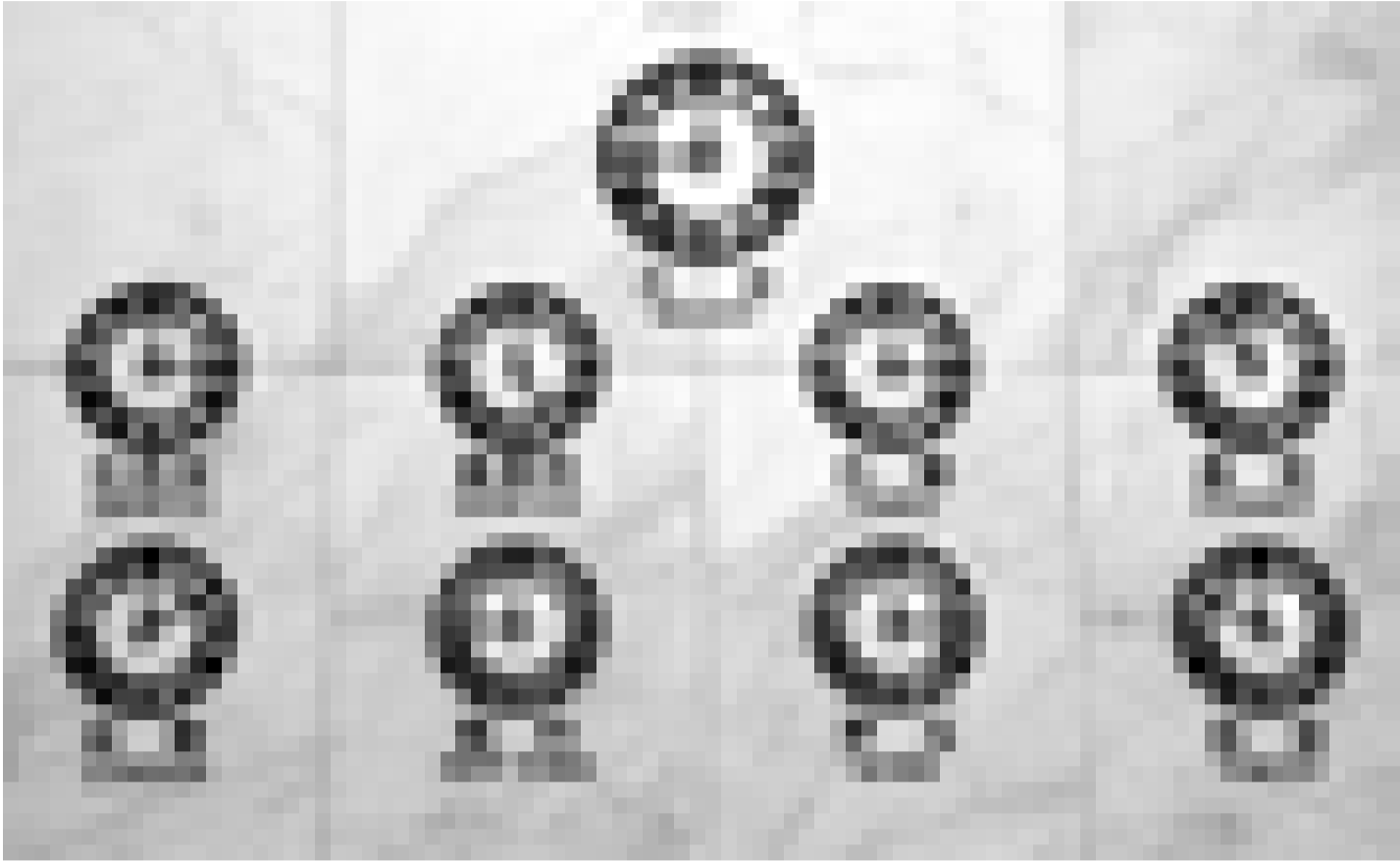


CHINA-BOOM

# Globalisierung heißt 全球化



"It's happening here." Große Halle der Shanghai & Pudong Development Bank, in dessen Gebäude sich auch das luxemburgische Generalkonsulat befindet. (Fotos: Raymond Klein)

**Ein Staatsbesuch hat China in den Mittelpunkt des Interesses der Luxemburger Öffentlichkeit gerückt. Die woxx blickt hinter die Kulissen eines Landes mit grenzenlosen Möglichkeiten und gewaltigen Problemen.**

"Mit mehr als 100 Teilnehmern ist dies die größte Wirtschaftsdelegation, die mich je auf einer Staatsvisite begleitet hat. Das verheißt Gutes für die Zukunft. Eine Stärkung der Handelsbeziehungen wird die Wachstumsrate beider Volkswirtschaften anheizen und den Wohlstand unserer beiden Länder vermehren", pries Großherzog Henri die Erfolge des Staatsbesuchs in China beim Empfang für die Business-Community im Shanghaier Hotel Marriott. Optimismus und Zufriedenheit strahlten auch die luxemburgischen ManagerInnen aus. Sie wussten von zahlreichen neu geknüpften Kontakten mit chinesischen GeschäftspartnerInnen zu berichten, was sich in der ausgiebigen Berichterstattung der großherzoglichen Presse vergangene Woche niederschlug.

Nicht immer sorgt der wirtschaftliche Aufstieg Chinas für so positive Schlagzeilen. Der Spiegel von vergangenem Montag titelt mit "Angriff aus Fernost" und warnt davor, dass eine fortgesetzte Verlagerung der Investitionen und der Arbeitsplätze nach China den Westen in den Ruin treiben werde. Das Reich der Mitte strebe danach, wirtschaftliche Nummer Eins zu werden, ohne Rücksicht auf Umweltschäden und soziale Probleme. Andererseits gibt es Stimmen, die gerade wegen dieser Rücksichtslosigkeit einen Zusammenbruch des Wirtschaftswunders prognostizieren: Das momentane Wachstum sei nicht haltbar, ein Bremsmanöver riskiere wiederum, durch soziale Unruhen und einen brutalen Rückzug der Investoren die Wachstumsspirale umzukeh-

ren. Außerdem gilt China nicht gerade als einfaches Pflaster für Geschäftsleute: Kulturelle Differenzen erschweren die Verständigung und haben schon so manchen "expatriate" zur Verzweiflung - und zur Repatriierung - getrieben.

## Auf Partnersuche

"It's happening here", das ist der Spruch, den man von Geschäftsleuten hört, wenn man nachfragt, warum sie an der Wirtschaftsdelegation in China teilnehmen. Der wirtschaftliche Boom, die Potenziale sind augenscheinlich. Doch vom ersten Kontakt zum ersten Geschäft ist es ein weiter Weg, warnt Ernest Faber, Direktor von Paul Wurth Beijing. "Der Markt ist riesig, aber es braucht Geduld. Wir sind seit 1999 hier, und hatten lange Durststrecken zu überwinden." Heute arbeiten bei Paul Wurth 65 Personen, da-

von acht "expatriates". Das Unternehmen arbeitet mit chinesischen Partnerfirmen zusammen und verfügt über Erfahrung und "guanxi" (chinesisch für "gute Beziehungen"). Das hilft, so manche administrative Hürde zu überwinden.

Doch auch Newcomer aus Luxemburg sollen unter günstigen Bedingungen Geschäfte machen. Die Eröffnung eines Generalkonsulats in Shanghai trägt der chinesischen Gepflogenheit Rechnung, dass die Politik im Wirtschaftsalltag mitmischet. "Als Konsul ist es für mich einfacher, bei Entscheidungsträgern vorzusprechen, als wenn ich nur Direktor des Board of economic development" wäre", erläutert Pierre Ferring. Hierarchie zähle sehr viel in China. "Es ist auch sehr wichtig, dass es der Staatschef persönlich war, der unsere Teilnahme an der Weltausstellung 2010 angekündigt hat. Daraufhin infor-

mierten die chinesischen Behörden uns über Details der Planungen für die Pavillons, die uns vorher nicht zugänglich waren."

Dass Großherzog Henri im Schlepptau von Wirtschaftsminister Jeannot Krecké an Prospektionsreisen teilnimmt, ist nicht neu. Kommt ein Geschäft zustande, so gibt sich "Son Altesse royale" bereitwillig für Einweihungen und Betriebsvisiten her, ein Gimmick, der bei manchen Handelspartnern Wunder wirkt. Auch die Stahlfirma Laiwu in der Provinz Shandong wäre bei dieser Reise fast in den Genuss einer großherzoglichen Visite gekommen. Arcelor strebt dort seit längerem eine substantielle Kapitalbeteiligung an. Doch die Mittal-OPA führte zu einem Verhandlungsstopp - die chinesischen Entscheidungsträger scheinen dem indischen Unternehmer zu misstrauen.

## Großherzoglicher Gimmick

"Es ging darum, der Verunsicherung unserer Partner entgegenzuwirken", berichtet Jeannot Krecké von seinen Gesprächen in Jinan, der Hauptstadt der Provinz Shandong. Hilfreich war dabei, dass ausgerechnet Roland Junck, der für Arcelor in China Verhandlungen geführt und Kontakte aufgebaut hatte, zum Chef des Arcelor-Mittal-Konzerns ernannt wurde. Der Staatsbesuch und die Gespräche hätten das Dossier Laiwu voran gebracht, so Krecké. So hat die Industrieländerföderation ihr Veto zurückgezogen. Insbesondere der Vizegouverneur der Provinz hat seinen Einfluss geltend gemacht - er ist designierter Chef der geplanten innerchinesischen Fusion von Laiwu mit Jinan Steel. "Entscheidend waren nicht Argumente, sondern die Atmosphäre des Vertrauens", sagt Krecké. "Bei unserer letzten Unterredung haben uns die Shandong-Leute begeistert versi-

chert, dass sie kurzfristig das Dossier in Beijing durchbringen wollen."

Bei den Gesprächen, die die woxx mit Wirtschaftsleuten führte, schien oft Bewunderung durch für die Effizienz des politischen Systems. Der Entscheidungsfreudigkeit und dem "despotisme éclairé" der chinesischen Führung wird die Schwerfälligkeit der europäischen Demokratien gegenüber gestellt. Insbesondere die strengen Auflagen und komplizierten Prozeduren im Umweltbereich werden von den Managern angeprangert.

Die Kehrseite dieser Effizienz ist offensichtlich: Mammutprojekte wie der Dreischluchten-Staudamm werden gegen den Widerstand der betroffenen Bevölkerung durchgesetzt - über eine Million Vertriebene und eine umstrittene Ökobilanz sind die Folge.

Wer eine chinesische Großstadt besucht, wird schnell mit den Konsequenzen einer mangelhaften Umweltpolitik konfrontiert. Am ersten Tag des Staatsbesuchs lag Beijing unter der für die Stadt typischen Dunstglocke. An den Folgetagen profitierten die 150 LuxemburgerInnen - und 15 Millionen ChinesInnen - von azurblauem Himmel. Vielleicht hatte die Regierung ja extra ein paar Kohlekraftwerke abgeschaltet. In Shanghai, wo die Meeresluft den Smog auflöst, ist die Luft keineswegs sauberer. Mit dem wirtschaftlichen Boom geht eine Explosion des Autoverkehrs einher - man steht quasi rund um die Uhr im Stau.

## Teure Umwelt

Angesichts der steigenden Umweltkosten und der sinkenden Lebensqualität scheint die politische Führung umzudenken. Davon zeugt die geplante Ökostadt (siehe Kasten). Doch bis das Land flächendeckend nachhaltig wirtschaftet ist es noch ein weiter Weg. Ein Anfang September veröffentlichter Bericht der Umweltschutzverwaltung schätzt die direkten Folgekosten der Verschmutzung für das Jahr 2004 auf über 50 Milliarden Euro. Um die Schäden zu beseitigen, hätte das Land über 100 Milliarden Euro aufbringen müssen - etwa sechs Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Nur etwa ein Fünftel dieser Summe wurde tatsächlich für die Beseitigung der Umweltschäden ausgegeben. Bereits im April hatte Premierminister Wen Jiabao umweltpolitische Maßnahmen angekündigt: Verstärkter Schutz der Ressourcen Wasser, Luft und Boden sowie eine Anpassung der Wirtschaft mit Hilfe von Umwelttechnologien.

Ein Beispiel für letzteres ist die Leuchtdiodentechnologie, in die China massiv Forschungsgelder investiert. Diese Technik wird im Westen vor allem in Gadgets wie Kopfleuchten genutzt. "Die politische Führung möchte den Stromverbrauch von dem steigenden Lebensstandard loskoppeln. Unsere Leuchtdioden mit besonders hoher Lichtausbeute können dazu beitragen", sagt Paul W. Moody. Er ist für die in Bridel an-



In den Himmel wachsen. Bauboom in Jinan, Provinz Shandong.